

Die Tiroler Waldalmen im Spiegel von Rodungsnamen

von Dr. Georg Jäger

Während die Hochalmen häufig vorrömische und romanische Namen aufweisen, so trifft man bei den innerhalb des Waldgürtels liegenden Almen vor allem deutsche Namen an. Besonders im Hoch- und Spätmittelalter als auch in der frühen Neuzeit wurden viele Almflächen durch Rodung geschaffen. Dabei wurden häufig Stellen aufgesucht, die schon von Natur aus kleinere freie Weideflächen, vielleicht durch Lawinen oder Windwürfe hervorgerufen, aufwiesen. Alm-, Flur-, Hof- und Ortsnamen weisen auf diese damaligen Rodungsvorgänge hin.



Im Wattental tragen die Hochalmen vordeutsche Namen, wie z.B. die Melang-Alm

Die ältesten Hochalmen tragen durchwegs vorrömische und romanische Namen. Sie liegen im oberen Stockwerk in der alpinen Mattenregion (z. B. Ups, von vorrömisch „hypsos“ = „Höhe“, „hynsi“ = „hoch“, also: „Hochalm“; Juifen und Jufen, von romanisch „jovo“, „jufu“ = „Bergjoch“, also: „Jochalm“) oder in den von Muren und Lawinen gelichteten Waldblößen, worunter die von Natur aus geschaffenen Weideböden zu verstehen sind.

Mittelalterliche und neuzeitliche Anlage von Waldalmen

Die vorwiegend im Hoch- und Spätmittelalter sowie im Laufe der frühen Neuzeit geschaffenen tiefer gelegenen Waldalmen verdanken ihre Entstehung einer besonders regen Rodungstätigkeit der damals an den Steilhängen angesiedelten Bergbauern, wobei sich derartige anthropogene Eingriffe in den Naturhaushalt vor allem seit dem 15. Jahr-

hundert verfolgen lassen. Durch das Roden, d. h. Entfernen der Bäume mit Unterholz, wird das bisher nicht kultivierte Waldland für die Anlage von neuen Almen urbar gemacht.

Dieser Rodungsvorgang spiegelt sich noch heute in zahlreichen Alm-, Flur-, Hof- und Ortsnamen wider. Stellvertretend für solche im Rodungsgebiet vorkommende Waldalmen stehen die Alm Brand (Weertal), die Brandstattalm („Alm auf einer Brandrodung“ in Neustift im Stubaital) und die im Jahr 1677 für 30 bis 40 Stück Vieh auf Gemeindegrund angelegte Rumer Alm. Die erst 1790 als Prentenjocheralpe genannte Alm am Brentenjoch im Kaisergebirge heißt „beim Brennten“, was „beim abgebrannten Joch“ bedeutet.

Reuten und Rieden, Schwenden und Sengen

Das Ausgraben der Wurzelstöcke und Wurzeln bezeichnet man im Mittelalter und in der Neuzeit zutreffend

als „reuten“, „räuten“ oder „rieden“, was „ausreißen“ bedeutet. Ein auf diese Art bearbeitetes Areal wird „Ried“, „Reut“, „Raut“, „Geräut“, „Gereute“ oder „Kreit“ genannt. Im gleichen Sinn wie „reuten“ gebraucht man den Ausdruck „schwenden“ („verschwinden machen“), wobei an das Beseitigen von Strauchwerk zur Schaffung von Kulturland und Weiden gedacht werden muss. Das so angelegte Grundstück heißt „Gaswende“, „Gschwandt“ oder „Gschwendt“.

Das sogenannte „Gerüne“ ist ein Ort, wo viele Ronen liegen, also die vom Wind gefällten Bäume oder Windwürfe. Die Gegend, in der als Folge einer Rodung mehrere abgehauene Stöcke im Boden stecken geblieben sind, findet sich unter dem Begriff „Stockach“. Die überall in Tirol verbreiteten Brandrodungen werden schließlich „Brände“, „Brünste“, „Senge“ oder „Singe“ genannt. Gerade durch die Zuhilfenahme des >

FORSTMULCHEN

*Bestens geeignet zur Wald-Weide-Umwandlung
und Säuberung von verwilderten Weiden.*

Richard Steinwendner

A-4609 Thalheim/Wels, Ottstorf 2

Tel 0 72 42 / 51 295, Mob-Tel. 0 664 / 30 74 223

E-mail: steinwendner.richard@aon.at

<http://www.steinwendner.at>

Feuers hebt sich diese Tätigkeit ganz deutlich vom Reuten und Schwenden ab. Anstelle von „brandroden“ kann man auch noch das Wort „sengen“ verwenden.

Schlagalmen und Schwendalmen

Es gibt auch zahlreiche Tiroler Waldalmen, die auf Holzschlägen entstanden sind. Dabei kommen Almenamen vor, welche aus der Zusammensetzung mit „-schlag“ gebildet werden, wie etwa Eisenschlag, Hiesenschlag, Katzenschlag, Keilschlag, Pollenschlag und Tonaerschlag. Neben diesen Schlagalmen stößt man im „Land im Gebirge“ auch noch auf Weideflächen, die auf das Schwenden von Unterholz zurückgehen und in der Namengebung „-schwend“ führen. Ein Beispiel dafür ist die Alm Wiesenschwend.

Die auf dem Boden landesfürstlicher Waldungen angelegten Schwendalmen gehen hauptsächlich auf die seit der frühen Neuzeit von obrigkeitlicher Seite im 'Unterinntal erteilten Schwendbriefe zurück. Die Waldmeisterämter erteilten solche Bewilligungen zur Rodung von neuen Almweiden. Entsprechende

historische Nachrichten sind beispielsweise aus den Jahren 1627 und 1686 für die bäuerlichen Besitzer der Almen Hölzeltal und Flach in den Telfsbächen sowie für die Inhaber der Telfsalm im Bächental überliefert.

Die Bletzach-, Gern- und Nonnenalm im Karwendel- und Rofangebirge

Bei steigendem Bedarf an Almweide werden nicht nur die bisher bestehenden Almen auf Kosten des Waldes erweitert, sondern auch neue Almen aus dem Wald gerodet. Bereits 1434 haben die Bewohner des heute zu Bayern gehörenden Marktes Mittenwald im Tortal (Tor = enger Einschnitt im Karwendel) Almen „gemacht“. Die vom Tiroler Landesfürsten an das Frauenkloster Schwaz verliehene Nunnenalm (also: „Alm der Nonnen“) in den sogenannten Bächen (Vorkarwendel) ist ebenfalls im 17. Jahrhundert durch eine Rodung angelegt worden. Seit damals reicht die neu geschaffene Weidefläche sogar über die Waldgrenze hinaus.

Die deutschen Almgründungen setzen im Rofangebirge und im Umkreis des Achenntales vor allem an jenen Stand-

orten ein, wo von Natur aus wenigstens Breschen in den vorhandenen Hochwald geschlagen worden sind und wo die Windwürfe Lücken für Weideböden geschaffen haben (z.B. Rontal, „Rone“ = „gestürzter Baum“). Dort, wo infolge von Lahngängen (Lawinenbahnen) lichte Flecken („Bletzen“) oder waldfreie Stellen („Blößen“) vorhanden sind, stoßen wir ebenfalls auf solche Almen, wie die Bletzach-Alm zeigt. Dagegen ist der „Gern“ der spitz zulaufende Grundriss einer Rodung, weshalb die Gern-Alm „keilförmige Flur“ bedeutet.

Die Alm Sennach im Wattental

Erst als aufgrund wachsender Einwohnerzahlen mit den natürlichen Hochweiden nicht mehr das Auslangen gefunden werden konnte, schafften die nach der mittelalterlichen Schwaighofkolonisation angesiedelten Bauern durch Rodung unterhalb der Waldgrenze neue Almen. Während im Wattental die Hochalmen vordeutsche Namen (Lizum, Melang, Möls, Pofers und Waz) aufweisen, sind für die innerhalb des Baumgürtels liegenden Almgründungen deutsche Namen (z.B. Ochsenbrandalm, Stubenbrandalm) charakteristisch.

Die Waldalm Sennach im Wattental kommt beispielsweise zum ersten Mal in einer 1598 recht genau durchgeführten frühneuzeitlichen Waldbe-

raitung als „Alben Sengnach“ vor. Im Rettenberger Steuerkataster aus dem Jahr 1627 ist bereits zweimal von „Sengnach oder Gambsstain“ die Rede. Der Almname Sennach leitet sich eindeutig von „sengen“ („durch Brand roden“) ab. Hier lässt sich also auf die Gewinnung von Weidegrund durch absichtliche Brandrodung oder im Gefolge eines natürlichen Waldbrandes schließen.

Romanische Rodungsnamen im Außerfern - Alpercchon und Ratzalpe

Die Alpe Alperschon im Tal bei Madau heißt 1438 und 1558 Alpe „in der Alperscho(e)n“. Die erste Silbe enthält das romanische Wort für „Alpe“. Dieses erscheint hier in Verbindung mit einem Wort, welches oft in Graubündner Ortsnamen vorkommt, nämlich „ars“ aus lateinisch „arsum“ in der Bedeutung von „verbrannter Wald“ (lateinisch „ardere“ = „brennen“). Die Alpe, welche bereits im Spätmittelalter Alperschon hieß, ist höchstwahrscheinlich an der Stelle eines verbrannten Waldes entstanden und hat daher ursprünglich „alp arsana“ geheißen, was dann im Deutschen zu Alperschon werden musste.

Die Alpe Raz im Rotlehtal (mundartlich: Raaz = „in Raz“) wird 1570 als Ratzalpe bezeichnet. Im 16. Jahrhundert sprechen die Urkunden von der „Alpe Ratz“, und im 17. Jahrhundert ist häufig von der

„Alpe Raz“ die Rede. Wie bei vielen wichtigen Almen ist der Almname vordeutscher Herkunft. Das lateinische „radix, radice“ für „Wurzel“ hat sich in den romanischen Sprachen als „raz“ lebendig erhalten, vielfach in der Bedeutung von „Wurzelstock“. Mit dem Mehrzahl-s versehen wurde „radices“ zu „Raaz“, wobei es im Romanischen dasselbe bedeutet wie „Stockach“, also eine große Menge von Wurzelstöcken.

Literaturverzeichnis

ANREITER Peter (1997): *Breonen, Genauenen und Fokunaten. Vorrömisches Namengut in den Tiroler Alpen (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 99)* Innsbruck, 173 S.

BAUER Reinhard (1999): *Beiträge der Ortsnamenforschung zur Klärung der Siedlungsgenese süddeutscher Altsiedelräume, in: Siedlungsforschung. Archäologie - Geschichte - Geographie 17, Bonn, S. 143-159.*

BEIMROHR Wilfried (1997): *Marktgemeinde Rum. Innsbruck, 182 S.*

FINSTERWALDER Karl (1974): *Sprachschichten in den Ortsnamen Tirols, in: Tiroler Heimat 38, Innsbruck, S. 247-259.*

FINSTERWALDER Karl (1990): *Tiroler Ortsnamenkunde. Gesammelte Aufsätze und Beiträge. Hrsg. von Hermann M. Ölberg und Nikolaus Grass. Band 2: Einzelne Landesteile betreffende Arbeiten: Inntal und Zillertal (Forschungen zur Rechts- und Kulturgeschichte 16) (Schlern-Schriften 286) Innsbruck, S. 451-925.*

FINSTERWALDER Karl (1994): *Tiroler Familiennamenkunde. Sprach- und Kulturgeschichte*

von Personen-, Familien- und Hofnamen. Mit einem Namenlexikon (Schlern-Schriften 284) Innsbruck, 567 S.

FINSTERWALDER Karl (1995): *Tiroler Ortsnamenkunde. Gesammelte Aufsätze und Beiträge. Hrsg. von Hermann M. Ölberg und Nikolaus Grass. Band 3: Einzelne Landesteile betreffende Arbeiten: Südtirol und Außerfern. Nachträge. Register (Forschungen zur Rechts- und Kulturgeschichte 17) (Schlern-Schriften 287) Innsbruck, S. 926-1293.*

GRASS Nikolaus (1980): *Die Almwirtschaft in der Urzeit und im Mittelalter, in: Untersuchungen zur eisenzeitlichen und frühmittelalterlichen Flur in Mitteleuropa und ihrer Nutzung. Teil II (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge, Nr. 116) Göttingen, S. 229-286.*

HÖLZL Sebastian (1997/98): *Die Gemeindearchive des Bezirkes Reutte. I. Teil und II. Teil (Tiroler Geschichtsquellen 37/38) Innsbruck, 522 S und 651 S.*

WOPFNER Hermann (1995): *Bergbauernbuch. Von Arbeit und Leben des Tiroler Bergbauern. 1. Band: Siedlungs- und Bevölkerungsgeschichte. I. - III. Hauptstück. Herausgegeben von Nikolaus Grass (Schlern-Schriften 296) (Tiroler Wirtschaftsstudien 47) Innsbruck, 737 S.*

WOPFNER Hermann (1997): *Bergbauernbuch. Von Arbeit und Leben des Tiroler Bergbauern. 3. Band: Wirtschaftliches Leben. I. - III. Hauptstück. Aus dem Nachlass herausgegeben von Nikolaus Grass (Schlern-Schriften 298) (Tiroler Wirtschaftsstudien 49) Innsbruck, 722 S.* ■



Die Rontal-Alm leitet sich von „Rone“ = „gestürzter Baum“ ab

Zum Autor:
Dr. Mag. Georg Jäger studierte Geographie und Geschichte an der Universität Innsbruck und ist als Bibliothekar, Lektor und Heimatforscher tätig